



## Wohnen, Wohnumfeld und Verkehr

Wohnen, Wohnumfeld, Verkehr	100
<b>Familiengerechter Wohnraum</b>	100
Mögliche Ansatzpunkte zur Gestaltung von familiengerechtem Wohnraum	101
Wohnungsvergabe	101
Barrierefrei und leicht adaptierbar	102
Gemeinschaftsräume	102
Startwohnungen	102
Generationenwohnen	102
<b>Familienfreundliches Wohnumfeld</b>	103
<i>Praxisbeispiel: Einander begegnen</i>	104
Mögliche Ansatzpunkte zur Gestaltung eines familiengerechten Wohnumfelds	105
Kinderfreundliche Stadt	106
Durch Spielen entdecken Kinder die Welt	106
Spielräume und Spielplätze	106
Bespielbare Gemeinde	106
Dorf- & Stadtentwicklung / Regionalentwicklung	107
<b>Verkehr</b>	107
Gestaltungsmöglichkeiten auf Gemeindeebene	108
<b>Literatur</b>	109
<i>Praxisbeispiel: Mobilität für alle - Dorfmobil Klaus</i>	110
<i>Praxisbeispiel: Sicher unterwegs</i>	111
<i>Praxisbeispiel: Jugendtaxi - Kirchdorf, Micheldorf, Schlierbach Inzersdorf, Oberschlierbach, Steinbach/Ziehberg</i>	113
<i>Praxisbeispiel: Schulwegaktion Grünau</i>	114



## Wohnen, Wohnumfeld, Verkehr

Die Wohnung und das Wohnumfeld ermöglichen die Erfüllung elementarer menschlicher Bedürfnisse nach Geborgenheit, Schutz, Sicherheit und Autonomie, aber auch nach Gestaltung und Aktivität. Für Familien ist es ganz entscheidend, dass die Wohnbedingungen für das Zusammenleben der Generationen, für die Aktivitäts- und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder und auch für den Aufbau und die Aufrechterhaltung nachbarschaftlicher Beziehungsnetze geeignet sind.

Eine zukunftsorientierte kommunale Wohnbau- und Raumplanungspolitik muss daher auch auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Bevölkerungsgruppen eingehen. Familien und hier vor allem Kinder stellen ganz bestimmte Ansprüche an ihre unmittelbare Umgebung. Sie brauchen Raum für Spiel und Gelegenheiten zur Eroberung der natürlichen Umwelt.

Familiengerechtes Wohnen bedeutet heute auch eine Antwort zu geben auf das Älterwerden und auf die Veränderung des Lebensstils. Ältere Menschen wünschen sich Kontakt zu ihren Familienangehörigen, haben aber gleichzeitig auch einen ausgeprägten Wunsch nach Distanz, um Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu wahren. Ebenso geht es der jüngeren und mittleren Generation. Der Wunsch nach Nähe und Distanz lässt das Bedürfnis nach Wohnformen erkennen, die sowohl Autonomie, als auch Kontakt, Integration und gegenseitige Hilfe zwischen den Generationen ermöglichen.

Eine familiengerechte Wohnbaupolitik muss daher auch ein Miteinander der Generationen ermöglichen. Sie schafft Räume, in denen sich sowohl Kinder als auch ältere Menschen wohl fühlen können, die den Rückzug genauso wie die Begegnung ermöglichen. Kinder müssen ungefährdet spielen können, ältere Menschen sollten in die Gemeinschaft eingebunden sein. Geeignete Siedlungsstrukturen können gute Nachbarschaft fördern und die Solidarität auch zwischen den Generationen unterstützen.

## Familiengerechter Wohnraum

Die Förderung familiengerechter Wohn- und Wohnumfeldbedingungen in Gemeinden verdeutlicht den Querschnittscharakter von Familienpolitik besonders gut, da sie in aller Regel mehrere Akteur/innen betrifft. Nicht nur der Familienausschuss, sondern auch die Ausschüsse für Bau-, Finanz-, Jugend-, Sozial- und Umweltpolitik sind wichtig bei der Gestaltung. Expert/innen aus der Raumplanung, Verkehrsplanung, Architektur sowie dem Finanzmarkt sind neben Interessensgemeinschaften der Mieter/innen bzw. der Eigentümer/innen zur Kooperation aufgerufen. Das energiesparende Bauen und Wohnen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die Gemeinde hat Vorbildwirkung, wenn es um energiesparende öffentliche Bauten geht (Solaranlagen Nahwärme-Anschluss, Hackschnitzelheizung,...). Die neue Wohnbauförderung steht ganz im Zeichen von Energieeffizienz und Klimaschutz. In jedem Fall gibt es hier eine ganze Reihe von Ansatzpunkten für kommunales Handeln.

### **Mögliche Ansatzpunkte zur Gestaltung von familiengerechtem Wohnraum:**

- Schaffung von Kommunikations- und von Rückzugsmöglichkeiten für alle Familienmitglieder
- Ermöglichung des Lebens in verschiedenen Familienphasen durch flexible Nutzungsmöglichkeiten und ohne notwendige Übersiedlungen
- Ermöglichung der Gemeinschaft mit anderen Familien und Kindern, um das soziale Netz aufbauen bzw. erweitern zu können
- Gestaltung von Startwohnungen, Mehr-Generationen-Wohnen und nachbarschaftsfördernden Strukturen
- Bedürfnisse von Familien bei den Vorgaben zu Maßnahmen des sozialen Wohnbaus berücksichtigen
- Förderung des Wohnungseigentums von Familien durch familienfreundliche Baulandvergabe, durch finanzielle Unterstützung (Darlehen, Baukostenzuschüsse, Stundung von Erschließungskosten etc.) und entsprechende Bau- und Wohnumfeldplanung
- Familienfreundliche Preise für Mietwohnungen, Baugründe, Eigentumserwerb
- Hilfestellungen bei der Suche nach familiengerechtem Wohnraum durch das Angebot einer kommunalen Wohnungsberatung und -vermittlung
- Informationsveranstaltungen über die barrierefreie und energieeffiziente Gestaltung von Wohnraum für "Häuslbauer"
- Ökologische und energiesparende Bauweise
- Aufwertung bestehender Wohnungen unter Berücksichtigung der Kriterien der Sozialverträglichkeit (vor allem Auswirkungen auf die Mieten, Beeinträchtigungen durch die baulichen Maßnahmen)
- Beteiligung der Mieterschaft an Neu- und Umgestaltungsmaßnahmen als Beitrag zu sozialer Stabilisierung.

### **Genügend Platz und erschwingliche Preise**

Beengter Wohnraum und wenig Freiraum beeinträchtigen das Familienklima und behindern die Entwicklungsmöglichkeiten vor allem von Kindern. Wenige bis gar keine Rückzugsmöglichkeiten sorgen für Stress. Wenn dann die Umgebung auch noch wenig Raum für Spiel lässt und nicht zur Kommunikation einlädt, dann können diese Umstände Ursache dafür sein, dass Spannungen oder sogar Aggressivität entstehen. Die Attraktivität von Wohnraum und Wohnumgebung hat daher Einfluss auf die Entwicklung der Kinder. Sie ist bedeutend für das familiäre Zusammenleben und für die Lebensqualität der Menschen insgesamt. Wohnungen sollten daher nicht nur auf die Familiengröße zugeschnitten sein, sondern auch entsprechend der sich ändernden Bedarfe flexibel nutzbar und vor allem finanziell erschwinglich sein.

### **Wohnungsvergabe**

In der Wohnraumbeschaffung bzw. bei der Wohnungsvergabe sollte eine Gemeinde verbindliche Kriterien haben, die einerseits Klarheit (Einschätzung der persönlichen Chancen) schaffen und andererseits stark auf die jeweilige familiäre Situation Rücksicht nehmen. Sind den Wohnungssuchenden diese Kriterien bekannt, so sind Entscheidungen des Gemeinderates transparent und einsichtig. Bei der Vergabe öffentlicher geförderter Wohnungen sollte die einseitige Vergabe an bestimmte Bevölkerungsgruppen vermieden werden.





## Barrierefrei und leicht adaptierbar

Barrieren bei Bauten stehen nicht nur Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen wie z.B. Rollstuhlfahrer/innen, Blinden oder Sehbehinderten im wahrsten Sinn des Wortes im Weg. Auch Kinder sowie ältere und gebrechliche Menschen profitieren von barrierefreien Gebäuden. § 27 Oö. Bautechnikgesetz enthält daher Bestimmungen, die die barrierefreie Gestaltung insbesondere von Wohnbauten bzw. einen "anpassbaren" Wohnbau verpflichtend vorsehen. Planungsgrundlage für die barrierefreie Gestaltung ist die ÖNORM B 1600.

Im Einzelnen bedeutet das beispielsweise:

- Hauszu- und -eingänge müssen barrierefrei sein
- Stufen, Schwellen und ähnliche Hindernisse sind zu vermeiden oder durch Rampen auszugleichen
- Mindestbreiten für Türen (80 cm), Hauseingangs- und Wohnungstüren (90 cm)
- Gänge, Flure, Vorräume: Breite mindestens 120 cm, grundsätzlich stufenlos, unvermeidbare Niveauunterschiede durch Rampen, Aufzüge oder andere Aufstiegshilfen ausgleichen
- einfache Umbaumöglichkeit, vor allem bei den Sanitarräumen einplanen.

Die barrierefreie Gestaltung von Kleinhausbauten (und damit auch von Einfamilienhäusern) ist baurechtlich zwar nicht vorgeschrieben. Sie ist aber im Hinblick auf verschiedene und teilweise unvorhersehbare Lebenssituationen sehr zu empfehlen und wird von der Wohnbauförderung auch besonders gefördert.

## Gemeinschaftsräume

- Räume zum Aufbewahren und Abstellen  
Kinderwagen- und Fahrradabstellräume mit ausreichend Platz und Sicherheit
- Gemeinschaftlich zu nutzende Wirtschaftsräume  
Ein multifunktionaler Haushaltsraum, in dem gewaschen, getrocknet und gebügelt werden kann, wäre für viele Bewohner/innen nicht nur eine Erleichterung in ihrer Haushaltsführung, sondern würde auch Möglichkeiten zu informeller Kommunikation bieten. Zu beachten ist dabei allerdings, dass auch die Betreuung geregelt werden muss. Wo es keine Betreuung und Verantwortlichkeit für diese Räume gibt, bleiben sie meist wenig oder gar nicht genutzt.

## Startwohnungen

Wohnen ist für viele Familien, insbesondere für junge Menschen, ein wichtiges Grundbedürfnis. Wenn die Gemeinde über eigene Wohnungen verfügt, die zu einem günstigen Mietpreis vorrangig an junge Paare bzw. Jungfamilien (z.B. jeweils befristet auf 5 Jahre) vermietet werden, so bietet die Gemeinde damit eine optimale Starthilfe.

## Generationenwohnen

In den Konzepten des Generationenwohnens sind wichtige familienrelevante Angebote vereint. Kinderbetreuung, Familien- und Nachbarschaftstreffpunkte, Senior/innenwohnen, Soziale Dienste und Beratungseinrichtungen befinden sich unter einem gemeinsamen Dach. Durch die räumliche Nähe und die Zusammenarbeit der Einrichtungen sollen Austausch und gegenseitige Hilfe von Jung und Alt gefördert werden. Für die Realisierung eines Mehrgenerationenhauses müssen geeignete Räumlichkeiten geschaffen werden. Oft wird im Rahmen der Planungen von barrierefreien Senior/innenwohnungen oder eines Alten- und Pflegeheimes der Entschluss gefasst, unter dem gleichen Dach auch Räume für

Kinderbetreuung, Familientreffpunkte, Bildungs- und Beratungsangebote zu schaffen. Auch Umnutzungen und Erweiterungen von Altgebäuden sind dafür eine Möglichkeit.

Gelegenheit zu Begegnung und Austausch bieten beispielsweise der gemeinsame Mittagstisch im Café des Hauses, gemeinsame Vorlesekreise und Erzählcafés, Computer-Kurse von Jung zu Alt, Bewerbungshilfen von Alt zu Jung, Oma-Opa-Service zur Kinderbetreuung, Einkaufsdienste für Ältere, Aktiv-Börsen, Tausch-Ringe und anderes mehr.

Dabei kommt es von Anfang an auf eine gute Zusammenarbeit der verschiedenen Träger und der beteiligten kommunalen Verwaltung an. Auch die späteren Nutzer/innen, Kinder, Eltern, Nachbarn, Senior/innen, usw. sollten nach Möglichkeit frühzeitig an der Planung und Gestaltung von Räumen und Außenanlagen beteiligt werden. Bereits in dieser Phase kann der Grundstein für das gelingende Miteinander der Generationen gelegt werden.

### **Weiterführende Informationen**

- *Informationen zum Thema "Wohnen im Alter" finden Sie auch im Handlungsfeld "Gesundheit und Senioren/innenbetreuung"*

## **Familienfreundliches Wohnumfeld**

Das Wohnumfeld gibt in sozialer Hinsicht Kontakt- und Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern und Kinder vor. In räumlicher Hinsicht bietet es Bewegungs- und Aktivitätsmöglichkeiten, Freizeit- und Erholungschancen und nicht zuletzt Infrastrukturangebote, die für die Gestaltung und Bewältigung des Familienalltags enorm wichtig sind. Der nachhaltigen Sicherung unserer Umwelt als Grundlage für Gesundheit und Lebensqualität für jetzige und zukünftige Generationen kommt eine große Bedeutung zu.

*Die Wohn- und Wohnumfeldverhältnisse gehören zu den wichtigsten Rahmenbedingungen für gelingendes Familienleben. Zu einem kinder- und familienfreundlichen Wohnumfeld gehört auch, dass sich Kinder unmittelbar in ihrem direkten Lebensumfeld frei – und sicher – bewegen und spielen können. Ein Garten ist die halbe Erziehung – so heißt es. Die Politik kann nicht überall, wo Familien mit Kindern wohnen auch für einen Garten sorgen, aber es kann dafür Sorge getragen werden, dass Wohnraum und Wohnumfeld familiengemäß und kindgerecht sind. Neben der baurechtlich geforderten Umweltverträglichkeitsprüfung wäre hier eine Familienverträglichkeitsprüfung im Interesse der Familien mit Kindern angesagt!*

*Verkehr hat nicht nur mit Umweltverschmutzung, geforderter Mobilität durch Flexibilität, Stress und Eile zu tun, sondern vor allem mit Sicherheitsfragen, insbesondere im Hinblick auf unsere Kinder. Alle Familienmitglieder – auch die kleinsten – sind heutzutage viel unterwegs und nehmen intensiv am Verkehr teil. Flexibilität und Mobilität bedingen sich gegenseitig und stellen an das Sicherheitsbedürfnis hohe Anforderungen. Dort wo die Familien leben und arbeiten – in der Gemeinde und in der Region – gilt es daher, alles zu unternehmen, damit Menschen durch ihre Teilhabe am Verkehr nicht zu Schaden kommen.*

*Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer*



# Praxisbeispiel

## Einander begegnen

Lebenshaus Oberneukirchen, Waxenberg, Traberg



### Motivation und Ziel

Die Zahl älterer und betreuungsbedürftiger Menschen steigt ständig, die traditionelle Großfamilie gibt es kaum noch. Diese gesellschaftlichen Veränderungen machen die Entwicklung neuer Wohn- und Lebenskonzepte nötig, durch die Betreuungslücken bei älteren Menschen aber auch Kindern geschlossen werden können. Das

Lebenshaus ist eine Antwort auf diese Veränderungen.

### Generationenwohnen

Mit dem Lebenshaus das 2003 eröffnet wurde, konnte in Oberneukirchen ein auf Gemeindeebene einzigartiges Projekt umgesetzt werden. Das Lebenshaus verbindet Wohnmöglichkeiten für verschiedene Generationen mit einem Begegnungszentrum für Jung und Alt. Im Lebenshaus sind neun betreubare Wohneinheiten eingerichtet. Die Bewohner/innen werden vom Hilfswerk Oberneukirchen betreut. Weil das Lebenshaus aber nicht nur Treffpunkt für ältere Menschen sein soll, wurden auch drei Mietwohnungen für Jungfamilien sowie zwei Wohneinheiten der Diakonie für Wohngemeinschaften von jeweils fünf Menschen mit Behinderung eingerichtet. Insgesamt wohnen somit ständig 31 Personen im Lebenshaus.

### Familienfreundliche Maßnahmen

Das Lebenshaus bietet nicht nur Wohnmöglichkeiten sondern ist im Lauf der Jahre auch ein wichtiger Treffpunkt für die Bevölkerung geworden. Vorträge, Workshops, Frühstückspauschen, Schmankerltage, das Wichtelhaus und Eltern-Kind-Spielgruppen sind nur einige der Angebote, die das Miteinander der Bewohner/innen und die Integration in die Gesellschaft fördern. Das Stöberek ist ein Second Hand Laden, in dem gut erhaltene Kleidung ab dem Babyalter, Spiele, Geschirr, etc. abgegeben und gegen freiwillige Spenden erworben werden kann.

Darüber hinaus ist das Haus auch Stützpunkt für zahlreiche Beratungs- und Begleitungsangebote wie Familienberatung, Mutterberatung, Stillberatung, Beratung der Kinder und Jugendanwaltschaft, Lebensbegleitung und vielem mehr. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern werden auch zahlreiche Angebote rund ums "Wohlfühlen" wie Massagen, Yogakurse und das Pflegebad geboten. Nicht zuletzt wird das Haus durch gemütliche gemeinsame Nachmittage im Garten und in den Gemeinschaftsräumlichkeiten sowie durch die Vermietung eben dieser Räume für z.B. Geburtstagsfeiern, Diavorträge, Kinoabende, Workshops usw. belebt und zu einem wahren Lebensmittelpunkt für Jung und Alt.

### Vorteile für die Gemeinde

Das Lebenshaus unterstützt mit den Angeboten Menschen aller Generationen in allen Lebenslagen. Ältere Menschen, Jungfamilien und Menschen mit Behinderung leben hier zusammen unter einem Dach und sind durch die vielen Angebote für alle Generationen in die Gesellschaft integriert. Bgm. Josef Ehrenmüller und Vzbgm. Anneliese Bräuer sind sehr stolz auf ihr einzigartiges Lebenshaus, das es nun bereits 5 Jahre gibt: "Das Lebenshaus ist für uns ein soziales Nahversorgungszentrum in der Gemeinde und über deren Grenzen hinaus. Das jährliche Programm mit zahlreichen Veranstaltungen für Groß und Klein, sowie die vielen generationenübergreifenden Aktivitäten und die Beratungsmöglichkeiten finden großen Anklang bei der Bevölkerung. Vor allem das "Miteinander" das gelebt wird, zeichnet das Lebenshaus aus."

### Kontakt:

Vizebürgermeisterin Anneliese Bräuer, Tel.: 07212/7448, Handy: 0664/1770997  
Stefanie Wagner / OÖ Hilfswerk GmbH, Tel: 07212/3012,  
E-Mail: oberneukirchen@ooe.hilfswerk.at

## **Mögliche Ansatzpunkte zur Gestaltung eines familiengerechten Wohnumfelds:**

- Beteiligung von Familien an der Wohnumfeldgestaltung, um bedarfsgerecht zu planen und die Akzeptanz durch die Nutzer/innen zu erhöhen. Zusätzlich können dadurch nachbarschaftliche Beziehungen und der Aufbau eines sozialen Netzes gefördert werden
- Dorf- und Stadtentwicklungsprogramme familiengerecht gestalten
- Durchmischung der Wohngebiete (Jung und Alt/ Singles und Familien, Einheimische und Zugezogene, soziale Vielfalt). Durch eine Mischung können tragfähige Sozialstrukturen geschaffen werden
- Belebung durch Mehrfachnutzung (Wohnen, Arbeiten, Freizeitgestaltung,...)
- Generationenverbindende Ansätze
  - Regelmäßige Besuche von Kindern oder Jugendlichen im Senior/innenheim
  - Senior/innen erzählen Geschichten im Kindergarten
  - (Mehr-)Generationenhäuser
  - Kindergarten und Altersheim innerhalb eines Gebäudes
  - Förderung eines Gemeinwesens mit unterstützenden Nachbarschaften
- Nahversorgung für den täglichen Bedarf
  - Einkaufsmöglichkeiten
  - Allgemeinmediziner/in, Kinderarzt/Kinderärztin
  - Apotheke
  - Postdienst
  - Bank
  - Dienstleistungsanbieter
  - kinderfreundliche Einrichtung von Ämtern,...
- Kindergerechte Spiel-, Freizeit- und Bewegungsflächen im Wohnumfeld
  - Spielplätze und bespielbare Freiräume für Kinder von 0-12 Jahren
  - Treff- und Bewegungsmöglichkeiten für ältere Kinder und Jugendliche schaffen, z.B. Jugendraum, multifunktionale Ballspielfelder, Flächen für Trendsportarten
  - Abstellflächen für Fahrräder, Kinderwagen,... die leicht zugänglich und sicher sind
  - Parkanlagen und naturnahe Spielräume
- Gestaltung des öffentlichen Raumes, so dass sich Menschen gerne darin aufhalten und sich sicher fühlen können
  - Neu- und Umgestaltung von Plätzen, Innenhöfen, Freiflächen,...
- Die Reinhaltung der eigenen Umwelt, des eigenen Lebensraumes kann gemeinschaftlich organisiert und durchgeführt werden (Säuberungsaktionen).

## **Weiterführende Informationen**

- *Siehe auch Handlungsfeld Selbsthilfe, Soziale Netzwerke und Generationenbeziehungen*





## **Kinderfreundliche Stadt**

Kinder bauen ihre Identität auch auf, indem sie sich Schritt für Schritt die Wohnung, das Wohnumfeld mit den Straßen, dem Hof, dem Garten, vertraut machen.

Kinderfreundliche Städte legen Wert auf

- "Entschleunigung" nicht nur in Wohngebieten, sondern auch in Innenstädten (Verbreiterung von Gehsteigen und –wegen heißt Spielorte schaffen, Überführung von Straßen in verkehrsberuhigte Einbahnstraßen)
- Anreicherung der Stadt mit natürlichen Elementen (Parks, Grünanlagen, landwirtschaftlich oder gärtnerisch privat nutzbare Flächen in Form von "City-Farming" oder "Community-Gardening").
- Förderung kleinteiliger Nutzungsmischungen von Arbeiten und Wohnen durch veränderte Stadtplanungskonzepte.
- Schaffung von mehr öffentlichem Raum mit neuen Qualitäten für Begegnungen und eine neue Stadtkultur in den Wohnvierteln, die Kindern im Stadtteil mehr Aufmerksamkeit sichert. Die Aufmerksamkeit für Kinder ist eine Sache des Gemeinwohls und nicht nur der Eltern (Idee des Kommunitarismus).
- Kinder sollen auch in den Innenstädten Orte haben, neue Treff- und Spielorte, die kleinteilig ins Straßenleben integriert sind.

## **Durch Spielen entdecken Kinder die Welt**

Durch das Spielen entdecken die Kinder die Welt, lernen Sozialverhalten und vieles mehr, was sie später auf ihrem Lebensweg benötigen. Um all diese Fähigkeiten entwickeln zu können, brauchen sie neben Zeit und Zuwendung der Erwachsenen auch Raum.

## **Spielräume und Spielplätze**

Das Land OÖ unterstützt Gemeinden bei der Errichtung neuer und Modernisierung bestehender Spielplätze. Spielplätze sind eine Möglichkeit, Kindern Ersatz für verlorene Freiräume zu schaffen, in denen sie sich frei und sicher entfalten können. Sie sind gleichzeitig auch immer Orte der Kommunikation und Begegnung, Treffpunkte für Jung und Alt.

Die wichtigste Funktion eines Spielplatzes - neben der Begegnung - ist sicher, dass vielfältige Möglichkeiten der Bewegung geboten werden. Laufen, Springen, Kriechen, Klettern oder Rutschen sind hier nur beispielhaft erwähnt.

Neben diesen eher lauten Angeboten ist es wichtig, ruhige Bereiche einzuplanen, wo sich Kinder alleine oder in kleinen Gruppen zurückziehen können. Spielhäuser oder Strauchnischen sind dafür ideale Orte. Ein Spielplatz sollte auch die Möglichkeit bieten, Kreativität zu entwickeln. Sandmulden, Kiesmulden oder Wasserspielanlagen ermöglichen Bauen, Matschen und Gestalten.

## **Bespielbare Gemeinde**

Kinder spielen überall. Ihre Aktivitäten können und sollen nicht nur auf den Spielplatz beschränkt werden. Die gesamte Gemeinde sollte für Kinder bespielbar sein, indem bei Entscheidungen im öffentlichen aber auch privaten Bereich auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder eingegangen wird. Das fängt damit an, dass die täglichen Wege der Kinder in die Schule, zum Spielplatz, zum Einkaufen,... sicher und gefahrlos gestaltet werden sollten, bis zu dem, dass öffentliche Bereiche von Kindern zum Spielen genutzt werden können. Gesetze alleine bewirken jedoch keine Kinderfreundlichkeit. Erst durch Bewusstseinsbildung können wir ein Umdenken erreichen.



### **Weiterführende Informationen**

- *Siehe Umfangreiche Unterstützung für die Planung und Umsetzung von Spielplätzen sowie für die Gestaltung einer „Bespielbaren Gemeinde“ stellt das Jugendreferat des Landes zur Verfügung*  
**Ansprechpartner:** Amt der Oö. Landesregierung, Jugendreferat  
Tel. 0732/7720-15719
- *Siehe auch Kapitel Freizeit, Kultur und Sport - Spielplatz und "Bespielbare Gemeinde"*

### **Dorf- und Stadtentwicklung / Regionalentwicklung**

Städte und Gemeinden haben Familie als wichtigen Zukunftsfaktor erkannt. Wenn Familienfreundlichkeit kommunales Leitziel werden soll, ist die nachhaltige Einbindung in allgemeine Dorf- und Stadtentwicklungskonzepte erforderlich.

Eine Gemeinde kann in der Raumordnungs- und Flächenwidmungsplanung gemeinschaftliche Wohnprojekte fördern und auch entsprechende Räume für die Begegnung von Familien und Generationen vorsehen. Eine breite und offene Mitgestaltung, -planung der interessierten Familien sichert die Akzeptanz des Lebensraumes.

### **Weiterführende Informationen**

- *Siehe Kapitel Organisationsstruktur und Steuerungsinstrumente*
  - *Agenda 21 - Leitbild für nachhaltige Entwicklung*
  - *Dorf- & Stadtentwicklung (DOSTE)*

## **Verkehr**

Der Verkehr wächst, die Mobilität der Menschen nimmt zu. Ein wichtiges Ziel ist daher die Erhöhung einer, vom privaten Auto unabhängigen, umweltfreundlichen Mobilität.

Vom wachsenden Verkehrsaufkommen belastet sind insbesondere Siedlungsgebiete entlang oder in der Nähe von großen Verkehrsadern und deren Zubringern. Die Gefahren für Familien und vor allem für Kinder wachsen und sind mit einer verbesserten Verkehrserziehung und Kontrolle durch die Sicherheitsorgane allein nicht zu reduzieren. Die Erhöhung der Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmer/innen - im Fokus stehen besonders schutzwürdige Gruppen - ist ein wichtiges familienpolitisches Ziel. Die leichte Erreichbarkeit und verkehrssichere Lage von Einrichtungen des täglichen Bedarfs ist dafür ein Ansatzpunkt.

Die Anpassung an Sicherheitsstandards und die Anbindung an das bestehende Netz öffentlicher Verkehrsmittel verlangt oft einen hohen finanziellen Aufwand, bei dem die Gemeinden auf die Unterstützung von Bund und Land angewiesen sind.



A large, vibrant sunflower with bright yellow petals and a dark brown center, positioned on the left side of the page, partially overlapping the blue border of the text box.

## Gestaltungsmöglichkeiten auf Gemeindeebene

- Die Bedürfnisse von Familien bei Verkehrsplanungen berücksichtigen (Beteiligung bei Planung und Gestaltung)
- Die Bedürfnisse nach Aufenthalt und Spiel gegenüber den Bedürfnissen nach Verkehr und Parkplätzen überdenken und abwägen
- Verkehrsberuhigung bei familienrelevanten Einrichtungen (Kindergarten, Schule, Spielplatz, Medizinischer Versorgungseinrichtung, Ämtern, Geschäften und Freizeitanlagen)
  - Temporeduzierungen (auch durch Umbauten)
  - Aufstellen von Tempomessgeräten (Ankauf durch mehrere Gemeinden)
  - Geschwindigkeitsbegrenzungen
  - Verkehrsberuhigte Zonen
  - Behebung von Engstellen und Gefahrenzonen im Bereich von Bushaltestellen
  - Beschilderungen auf ein Minimum mit maximaler Wirkung reduzieren
  - Fahrverbote
- Nutzung des Straßenraums als Raum öffentlicher Begegnung
- Querungshilfen und Fußgängerschutzwege
  - Verkehrsgünstige Standorte
  - Ausreichende Fläche
  - Niveaugleicher Ausbau
  - deutliche Markierung der Haltepunkte für Radfahrer und Fußgänger
  - Schülerlotsen bei Schulbeginn bzw. Schulende
- Radverkehrsanlagen
  - Fahrradschutzstreifen
  - Fahrradabstellanlagen
- Gehwege
  - Gehwegmarkierungen
  - Ausreichende Breite
  - Absenken der Bordsteinkanten in regelmäßigen Abständen
  - Ruhebänke
- Anbindung an das bestehende Netz Öffentlicher Verkehrsmittel
  - Sichere Haltestellen
  - Gestaltung
  - Überdachung
  - Anbindung an Rad- und Fußwege
  - Fahrradabstellanlagen
  - Informationen zu Tarifen und Linienführung

## **Weiterführende Informationen**

- *Ansprechpartnerin für die Einführung von Jugendtaxis:  
Maria Tauscheck  
Amt der Oö. Landesregierung, Abt. Verkehr, Tel. 0732/7720-15591  
E-mail: verk.post@ooe.gv.at  
Insgesamt bieten laut Verkehrsabteilung des Landes OÖ derzeit 49 Gemeinden (z.B. beinahe alle Gemeinden des Bezirkes Perg) spezielle Systeme von Jugendtaxis an. Siehe Kapitel Jugendarbeit*
- *www.land-oberoesterreich.gv.at  
unter der Rubrik Themen/Bauen und Wohnen stehen Detailinformationen über "Barrierefreies Bauen" und "Freiraumgestaltung im Wohnumfeld" zum Download bereit.*
- *www.kfv.at  
Website des Kuratoriums für Verkehrssicherheit (KfV) mit umfassenden Informationen zu den Themen Mobilität und Verkehr. Das KfV versteht sich als Meinungs- und Bewusstseinsbildner für das Thema Sicherheit in all seinen Facetten. Es untersucht und entwickelt Wege, Unfälle zu vermeiden und Menschen Sicherheit zu bieten. Mit der alljährlichen Verleihung des Österreichischen Verkehrssicherheitspreises "Aquila" werden u.a. Gemeinden ausgezeichnet, die über ihre Aufgabenstellung hinaus durch ihr außergewöhnliches Engagement und ihre Kreativität einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Verkehrssicherheit auf Österreichs Straßen leisten. Einige Siegergemeinden kommen bereits aus OÖ z.B. Kirchsschlag, Sarleinsbach und Gampern.*
- *www.mein-fussabdruck.at  
Website des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, bietet die Möglichkeit, den eigenen Footprint zu errechnen und herauszufinden, was die/der Einzelne gegen die Zerstörung unseres Planeten tun kann. Der Ökologische Fußabdruck ist die einfachste Möglichkeit, die Zukunftsfähigkeit des eigenen Lebensstils zu testen. Dieser Lebensstil wird in der Familie und im eigenen Lebensumfeld geprägt.*

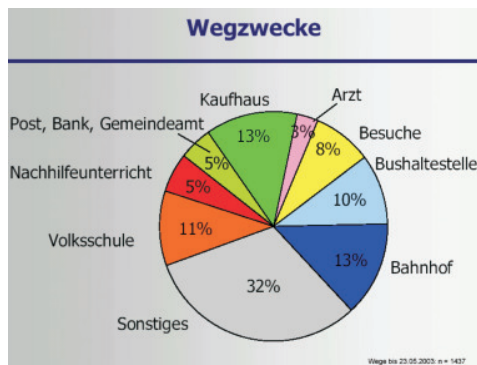
## **Literatur**

Kinder brauchen Liebe und ... Raum. Enquetebericht. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hg.); Wien 1999



# Praxisbeispiel

## Mobilität für alle - Dorfmobile Klaus



*Rund 40% der Befragten haben das Dorfmobile benutzt, um Bekannte zu besuchen oder an Veranstaltungen (unter "Sonstiges" zusammengefasst) teilzunehmen. Ca. ein Viertel fuhr mit dem Dorfmobile von/zu Bus oder Bahn. 13% haben Einkäufe beim Nahversorger der Gemeinde erledigt. Dieser würde auch nach Hause liefern, aber viele, vor allem ältere Personen gehen gerne persönlich einkaufen.*

Um die Einrichtungen in der Gemeinde für alle Bewohner/innen erreichbar zu machen und sie am Gemeinschaftsleben teilhaben zu lassen, hat sich der "Verein zur Förderung der Mobilität in der Gemeinde Klaus", kurz "Verein Dorfmobile KSK (Klaus-Steyrling-Kniewas)" zur Aufgabe gemacht, ein bedarfsorientiertes, öffentliches Verkehrsangebot im Flächenbetrieb zu organisieren.

### Das Dorfmobile

Das Dorfmobile bedient das gesamte Siedlungsgebiet der Gemeinde Klaus und die unmittelbar an die Gemeinde angrenzenden Siedlungen der Nachbargemeinden. Sowohl Start- als auch Endpunkt der Fahrt kann - innerhalb des Schulsprengels der Gemeinde Klaus - von den Fahrgästen frei gewählt werden. Das Dorfmobile, das 2002 seinen Betrieb aufnahm, ist ein für 5 Personen zugelassener PKW des Vereins. Es verkehrt an Werktagen (Mo-Fr) von 6:00 Uhr bis 19:00 Uhr, wenn ein Fahrtwunsch angemeldet wird. Die Finanzierung bringt der Verein durch Mitgliedsbeiträge, Fahrtkostenbeiträge, Subventionen durch das Land Oberösterreich sowie durch Sponsorengelder auf.

### Vorteile für die Gemeinde

Der Verein zur Förderung der Mobilität in Klaus hat ein wesentliches Ziel in einer kleinen Gemeinde erreicht: für alle Bewohner/innen sind die Einrichtungen der Gemeinde und die Anschlussstellen zu öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar und sie können so am Gemeinschaftsleben teilnehmen. Drei Fahrten täglich hatte die Projektgruppe der Universität für Bodenkultur, die das europäische Pilotprojekt betreute, prophezeit. Nun verzeichnet das Dorfmobile täglich durchschnittlich zwischen zehn und fünfzehn Fahrten. Der Rekord liegt bei 30 Fahrten. 40.000 km wurden 2005 zurückgelegt. Gemeinden aus ganz Österreich und auch eine EU-Delegation haben sich das Pilotprojekt bereits angesehen. Die Fahrer/innen sind engagierte Mitglieder des Vereins, die gegen eine geringe Entschädigung ihren Dienst versehen. Von den Fahrgästen wird ein Beitrag in der Höhe von 1,50 EURO pro Fahrt eingehoben. Vereinsmitglieder erhalten auf Wunsch eine Monatskarte zum Preis von 25 EURO, die zu 40 Fahrten berechtigt.

"Unsere Fahrer/innen, die täglich 13 Stunden Dienst verrichten, sind mit vollem Einsatz und Freude dabei. Sie bemühen sich auch um neue Sponsoren. Der Erfolg

übertrifft meine optimistischen Erwartungen bei weitem", freut sich der Obmann des Vereins Dorfmobil, Vizebürgermeister Michael Kornek. "Ohne Dorfmobil wären z.B. die öffentlichen Verkehrsmittel für viele unserer Gemeindebürger/innen uninteressant, da speziell der Bahnhof Steyrling weit von der Ortschaft entfernt ist."

### Kontakt:

Verein Dorfmobil KSK, Obmann: Ing. Michael Kornek, Vizebürgermeister der Gemeinde Klaus, 4564 Klaus an der Pyhrnbahn 100  
Tel.: 0664/2323158, E-Mail: fam.kornek@aon.at  
Homepage: [www.rural-transport.net](http://www.rural-transport.net)

## Praxisbeispiel

### Sicher unterwegs

#### Kinder auf dem Schulweg in Kirchschatlag



#### Motivation und Ziel

Mit dem Eintritt in die Schule verändert sich für Kinder viel: Pflichten und Eigenverantwortlichkeit treten in ihr Leben. Aber sie erfahren auch neue Freiheiten und Unabhängigkeit. Der Schulweg ist ein Symbol für diese Veränderungen. Dem Kind wird erstmals zugetraut, einen Weg alleine zu gehen, ohne den Schutz der Eltern. Es lernt, mit einer der Gefahren der Erwachsenenwelt umzugehen, dem Straßenverkehr. Das Kind übernimmt die Verantwortung für sich

selbst und sein Handeln. Auf der anderen Seite bedeutet der Schulweg auch ein gewisses Ausmaß an Freiheit. Das Kind geht seinen Weg im eigenen kindlichen Tempo.

Das Projekt „Kinder auf dem Weg“ berücksichtigt diese beiden Perspektiven gleichermaßen: Einerseits soll der **Schulweg so sicher wie möglich** gestaltet werden: Gefahrenquellen müssen erkannt und beseitigt werden, die Priorität des Kindes im Straßenverkehr im Vergleich zum Fahrzeug muss erhöht werden. Andererseits soll das **Bewusstsein für den Wert des Schulweges** gesteigert werden: dem Kind wird Verantwortung zugetraut, dem Kind wird Freiraum geschaffen und ermöglicht. Alle Aktivitäten werden in Kooperation mit Schule, Elternverein, Polizei und Gemeinde umgesetzt. Freiwilligkeit und positive Motivation der Kinder zur Mitwirkung stehen im Vordergrund.

#### Apfel-Zitrone-Aktionen

Bereits drei Mal waren an die 30 Kinder schon recht früh auf den Beinen, um bei dieser Verkehrsaktion mitzumachen: die Schüler/innen verteilten Äpfel an jene Autofahrer/innen, die sich an Tempo 50 im Ortsgebiet gehalten haben. Zitronen bekamen die zu flotten Verkehrsteilnehmer/innen überreicht und wurden von den Kindern gebeten, etwas langsamer zu fahren.

#### Lotsendienst

Seit November 2007 sichern Lotsen morgens den Zebrastreifen. Einige Erwachsene sowie Schüler/innen der Landwirtschaftsschule haben sich bereit erklärt, diesen Straßenübergang morgens zu sichern. Sie wurden dazu von der Polizei Hellmonsödt eingeschult und behördlich berechtigt, in den Verkehr einzugreifen. Es ist erwiesen, dass alleine die Gegenwart von Lotsen dazu beiträgt, dass Autofahrer/innen im Ortsgebiet etwas langsamer fahren. Sie sind eine sichtbare Erinnerung daran, dass Kinder auf dem Schulweg unterwegs sind.

### **Sicher zu Fuß zur Schule**

Eltern haben den Schulweg ihrer Kinder auf Gefahrenquellen hin untersucht und ihre Verbesserungsvorschläge eingereicht. Jede Anmerkung der Eltern wurde besprochen, wobei sich die Gemeinde bei der Lösungsfindung vorerst auf jene Anliegen konzentrierte, die wenigstens zwei Nennungen aufwiesen. Folgende Themen wurden am häufigsten angeführt: Schneeräumung der Gehsteige, Querung der Ortsstraße, Kreuzung, hohe Hecken vor Schulplatz, zu hohes Tempo im Ortsgebiet, Verkehrssituation vor der Schule. Es folgte ein Treffen mit Polizei und Straßenmeisterei, bei dem im Rahmen einer Begehung Lösungsansätze für die Probleme entlang der Ortsstraße gesucht wurden. Im darauf folgenden Sommer wurde ein neuer Schutzweg errichtet, ein bestehender Schutzweg mit Beleuchtung aufgerüstet sowie Gehsteige errichtet. Die zeitgerechte Räumung der Gehsteige vor 7.00 Uhr wird in der nächsten Saison von einem Räumdienst übernommen.

### **Mach dich sichtbar!**

Ziel der Aktion ist es, dass alle Kinder die vom Land OÖ zur Verfügung gestellten Warnwesten regelmäßig tragen. Um die Kinder zu motivieren, dürfen all jene, die in der Früh mit der Warnweste zur Schule kommen, bunte Aufkleber auf das Projektmaskottchen kleben. Mit der Zeit wird dadurch das schwarz-weiße Symbol bunt.

### **Auf´s Tempo schauen**

Gemeinsam mit einigen Nachbargemeinden wurde ein mobiler Tempoanzeiger angeschafft. Dieser wird vor allem an den Ortseinfahrten dazu beitragen, dass das Tempo 50 besser eingehalten wird.

### **Wertvoller Schulweg**

Im Rahmen des Schulfestes der Volksschule Kirchsschlag zeigten wir eine Ausstellung unter dem Motto "Schulweg damals - Schulweg heute", welche vor allem den Wert des Schulwegs hervorhob. Eltern und Großeltern wurden daran erinnert, wieviel Spaß sie selbst am Schulweg hatten:

- Die Kinder führten Interviews mit Eltern oder Großeltern, indem sie diese nach ihren Erinnerungen zu deren Schulweg befragten.
- Einige Kinder der 3. und 4. Klasse besuchten den "Senior/innen-Nachmittag" und führten dort ebenfalls derartige Interviews durch. Diese wurden gefilmt und als Video in die Ausstellung eingebunden.
- Schüler/innen der 1. und 2. Klasse machten Zeichnungen von ihrem Schulweg.
- Die Schüler/innen der 3. und 4. Klasse schrieben Anekdoten sowie Gedichte über ihren Schulweg.
- Die Kinder sammelten außerdem alte Erinnerungsstücke ihrer Großeltern und Eltern an deren Schulzeit, die wiederum in der Ausstellung gezeigt wurden. Eine alte Schultasche aus Lammfell, ein hölzernes Federpennal, alte Schulhefte und Zeugnisse sowie alte Klassenfotos fanden reges Interesse.

### **Schulwege von früher gehen**

Im Herbst wurden mit Alt und Jung Schulwege von früher gegangen. Dabei konnten Großeltern und Eltern ihren Kindern zeigen, wo und wie sie zur Schule gekommen sind. Im Anschluss wurde gemeinsam der neu errichtete Schutzweg eröffnet.

### **Vorteile für die Gemeinde**

Alljährlich verleiht das Kuratorium für Verkehrssicherheit (KfV) den "AQUILA", den österreichischen Verkehrssicherheitspreis. Gesucht sind Initiativen, die durch ihr Engagement und ihre Kreativität einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Verkehrssicherheit auf Österreichs Straßen leisten. "Diese Aufgabenstellung schien uns wie gemacht für unser Projekt *Kinder auf dem Weg* und daher haben wir nicht gezögert und die nötigen Unterlagen zum KfV geschickt", so Projektleiterin Mag. Sigrid Prammer. "Als wir dann tatsächlich den Anruf erhielten, dass wir in der Kategorie "Gemeinde" österreichweit gegen zahlreiche Einsendungen gewonnen haben, konnten wir es zuerst gar nicht glauben. Die Freude über die außergewöhnliche Anerkennung ist riesengroß und motiviert uns sehr!"

### **Kontakt:**

Bgm.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Gertraud Deim, Gemeinde Kirchsschlag  
4202 Kirchsschlag bei Linz Nr. 44, Tel: 07215/2285

## Praxisbeispiel

# Jugendtaxi - Kirchdorf, Micheldorf, Schlierbach, Inzersdorf, Oberschlierbach, Steinbach/Ziehberg



### Motivation und Ziel

Am 1. Jänner 2006 wurde im Gebiet der Gemeinden Kirchdorf und Micheldorf mit dem Jugendtaxi ein neues Angebot für Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren installiert. Es geht um sichere Fahrtmöglichkeiten insbesondere bei der Heimfahrt von Diskotheken. Auf Grund des durchschlagenden Erfolges im ersten Halbjahr (2.393 Personen, 6.508 km) wurde dieses Angebot ab 1. Oktober 2006 auf die Gemeinde Schlierbach ausgedehnt. Die Gemeinde Inzersdorf ist seit 1. Oktober 2007 mit dabei. Im Jahr 2007 war das Jugendtaxi 58.471 km unterwegs, dabei wurden 13.650 Personen während 3.346 Fahrten befördert. Seit Herbst 2009 sind auch die Gemeinden Oberschlierbach und Steinbach/Ziehberg dabei. Der Erfolg zeigt, dass gemeindeübergreifende Projekte auch im Jugendbereich möglich und sinnvoll sind.

### Jugendtaxi - ein wichtiger Beitrag für mehr Verkehrssicherheit

Das Taxi in Form eines Kleinbusses mit bis zu 8 Sitzplätzen steht an Freitagen, Samstagen sowie an Werktagen vor einem gesetzlichen Feiertag in der Zeit von 19:00 Uhr bis 05:00 Uhr für Fahrten ab 2 Personen zur Verfügung. Der Fahrpreis für eine Fahrt innerhalb der Gemeindegebiete von Micheldorf, Kirchdorf, Schlierbach und Inzersdorf beträgt 4 Euro je Fahrzeug. Weitere Strecken sind gegen Aufpreis möglich.

Das Jugendtaxi ist für Personen ab der Vollendung des 14. Lebensjahres bis zum Ablauf des Kalenderjahres, in dem das 25. Lebensjahr vollendet wird, gedacht. Voraussetzung ist ein Wohnsitz im Gemeindegebiet von Micheldorf, Kirchdorf, Schlierbach, Inzersdorf, Oberschlierbach oder Steinbach/Ziehberg. Dem Fahrer ist eine Berechtigungskarte (die die Jugendlichen von der Gemeinde erhalten) und auf Verlangen ein Lichtbildausweis vorzuzeigen.

Das Jugendtaxi wird vom Kirchdorfer Taxiunternehmen "Willi's Taxi" betreut und kann telefonisch unter der Nummer 0664/8682000 angefordert werden. Die Bezahlung des pauschalen Fahrpreises von 4 Euro im Bereich Micheldorf, Kirchdorf, Schlierbach bzw. Inzersdorf erfolgt in bar direkt an den Fahrer. Finanziert wird das Jugendtaxi etwa zu einem Drittel von den Fahrgästen durch den Fahrpreis, zu einem weiteren Drittel durch den Landeszuschuss (Verkehrsabteilung), das restliche Drittel teilen sich die beteiligten Gemeinden.

### Vorteile für die Gemeinden

Gemeindeübergreifend gelingt es, mit dem Jugendtaxi einen wichtigen Beitrag zur Verkehrssicherheit zu leisten. Die Jugendlichen machen davon rege Gebrauch. Die Eltern sind von nächtlichen Taxi-Diensten entlastet und können sich darauf verlassen, dass ihre Kinder gut nach Hause kommen.

### Kontakt:

Reinhold Binder (Jugendreferent), Josef-Hofer-Str. 13/7, 4563 Micheldorf  
Tel.: 0664/614 59 61

Johanna Rohrauer, Marktgemeindeamt Micheldorf, Tel.: 07582/61250-22

# Praxisbeispiel

## Schulwegaktion in Grünau

### Sicher und selbständig unterwegs



#### Motivation und Ziel

Die Schaffung eines "kindergerechten Verkehrs und nicht von verkehrsgerechten Kindern" war der Ausgangspunkt für das Projekt "Sicher und selbständig zur Schule". Die Ziele waren vielfältig: Verkehrssicherheit im Ort erhöhen, Bewegungsspielraum der Kinder ausweiten, verkehrssicheres Verhalten durch mehr Selbständigkeit üben, aktuelle Gefahrenstellen an Schul- und Freizeitwegen der Schulkinder beseitigen.

Die Gemeinde wollte auch den Erlebniswert von Schul- und Freizeitwegen wieder ins Bewusstsein rufen: gemeinsames Erleben von

Kindern ohne Aufsicht der Erwachsenen, soziale Kontakte festigen und soziale Fähigkeiten durch gemeinsame Erlebnisse erweitern. Insgesamt ging es auch um Bewusstseinsbildung für eine zukunftsfähige Verkehrsgestaltung und Verkehrsteilnahme für alle Beteiligten (Kinder, Eltern, Pädagogen/innen, Gemeindepolitiker/innen, Gemeindeverwaltung, Verkehrsteilnehmer/innen im Ort allgemein).

#### Familienfreundliche Maßnahmen

Das Projekt "Sicher und selbständig zur Schule" besteht aus mehreren Schritten:

- Elternabend: Information für die Eltern und Aufruf zur aktiven Beteiligung am Projekt
- Fragebogen-Aktion: Verkehrsverhalten der Kinder an Schul- und Freizeitwegen erheben, Gefahrenstellen markieren und beschreiben.
- Moderierte Begehung der Gefahrenstellen mit Schüler/innen, Eltern, Lehrpersonen, Gemeindepolitiker/innen und der Gemeindeverwaltung
- Aktion Zebrastrifen: Kinder überqueren Zebrastrifen, vorbeifahrende Autofahrer werden von Polizisten aufgehalten. Alle, die stehen bleiben, bekommen von den Kindern eine Belohnung, die anderen die Aufforderung, das nächste Mal mehr auf die Fußgänger und im speziellen auf Kinder im Verkehr zu achten.
- "Mein liebster Platz auf meinem Schulweg": Schüler/innen beschreiben ihren liebsten Platz auf dem Schul- oder einem Freizeitweg. Sie sammeln dort Gegenstände oder beschreiben Begebenheiten. Präsentation am Abschlussabend
- Abschlussveranstaltung mit Präsentation der Ergebnisse

#### Vorteile für die Gemeinde

Die Erhöhung der Sicherheit auf den Schulwegen, die Verringerung der Hol- und Bringdienste der Eltern bzw. Betreuungspersonen, die Erhöhung der Verkehrssicherheit und die Erziehung der heranwachsenden Generation zu verantwortungsvollen Verkehrsteilnehmer/innen sind klare Vorteile für die Gemeinde. Das Projekt wurde in Grünau im Almtal, in Scharnstein und in Vorchdorf durchgeführt. Frau Trautwein, die Projektinitiatorin, begleitete die Durchführung des Projektes (3 – 9 Monate). Ihre Grundhaltung: "Nicht nur die Kinder sollen richtiges Verkehrsverhalten lernen, sondern auch die Erwachsenen. Die Stärkeren müssen auf die Schwächeren achten und Rücksicht nehmen. Das heißt, die Rollen werden getauscht und die Kinder werden zu Lehrenden für die erwachsenen Verkehrsteilnehmer/innen."

#### Kontakt:

Mag.<sup>a</sup> Barbara Trautwein  
Pfarrwiese 4, 4645 Grünau  
Tel.: 07616/20083  
E-Mail: bonkibonk@almtal.at



